

Die Erfindung der „Person“ – Warum wir kommunizieren können

Karl-Heinz Reger

Stephan Baerwolff († 2019), dem langjährigen Mitarbeiter am ISS, gewidmet

Zusammenfassung

Niklas Luhmanns Theoriegebäude sozialer Systeme erklärt die moderne Gesellschaft in ihrer funktionalen Differenzierung. Sein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Fähigkeit jeder Gesellschaft, zu kommunizieren und die Kommunikation immer weiter aufrechtzuerhalten. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Schlüsselfunktion der „Person“, deren Zwillingnatur zu verdanken ist, dass überhaupt Verständigung möglich ist. Die Person kann als psychisches System wahrnehmen und damit Bewusstsein erzeugen und als soziales System Bewusstsein weitergeben, also kommunizieren. Die Herausbildung einer Person im Rahmen der Sozialisation (und nicht schon durch die bloße Geburt) schafft Erwartbarkeit anstelle von Kontingenz und Chaos. Möglich wird dies durch den mehrfachen Unterscheidungsvorgang von der Wahrnehmung über die Mitteilung zum Verstehen. Die „Person“ wird in diesem Aufsatz in ihrer Begriffsgeschichte und ihrer inneren Logik analysiert. So soll ein weiterer Zugang zum Wunder der Kommunikation geschaffen werden, dem Wunder, dass es uns gelingt, einander zu verstehen.

Schlüsselwörter: Systemisches Denken, Kommunikation, strukturelle Koppelung, psychisches System, soziales System, Person

Abstract

The Invention of „Person“: Why we can communicate.

Niklas Luhmann's theoretical concept of social systems explains the modern society in its functional differentiation. Its main aspect lies on any society's ability firstly to communicate and secondly to maintain communication. This study is about the key function of "person", whose twin nature actually makes communication possible. As a psychological system the person is able to percept and to generate consciousness, as a social system the person is able to transfer consciousness, which means to communicate. Creating a person through the process of socialization (and not already by birth), predictability grows instead of contingency and chaos. This is possible by means of a multi-step differentiation from perception via notification to understanding. In this essay "person" will be analysed in its history of meaning and its inner logical structure. So the result shall be another access to the wonder of communication, the wonder of successful understanding

Keywords: systemic thinking, communication, structural connection, psychological system, social system, person

Einleitung. Die Grundlagen

Am Institut für systemische Studien e. V. (ISS) in Hamburg ist neben der Beobachter-Theorie von Maturana und Varela die Systemtheorie des Bielefelder Soziologen Niklas Luhmann (1927–1997) ein Standbein der seit 35 Jahren stetig weiterentwickelten Theorie systemischer Praxis.¹ Es ist das Anliegen eines systemischen Ausbildungsinstitutes, das Verständnis für die kommunikativen Fähigkeiten der unterschiedlichsten Systeme und der beobachtbaren Interaktionen innerhalb und zwischen den beteiligten Systemen zu schulen. Dies braucht wiederum ein Verständnis all jener Konstrukte, deren wir uns bedienen, und hier insbesondere derjenigen, die wir psychische und soziale Systeme nennen.

Luhmanns Name steht für die Erforschung der Gesellschaft unter dem Aspekt der Kommunikation. Gesellschaften sind für ihn soziale Systeme (Luhmann 1984). Soziale Systeme operieren mit Kommunikation. Mit Hilfe eben dieser Operation, nämlich Kommunikation, gelingen die beiden Grundfunktionen jedes lebenden (biologischen) Systems: Sie erhalten sich selbst und sie grenzen sich ab. Gegliedert ist die Gesellschaft der Moderne durch funktionale Differenzierung. Die früheren Gesellschaftsformen, etwa bis zur Zeit der Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert, nutzten über Jahrtausende die tribale, also stammesmäßige und danach über Jahrhunderte die stratifikatorische, also hierarchisch gegliederte Unterscheidung (Luhmann 1997). Das Adjektiv „funktional“ in der genannten modernen „funktionalen Differenzierung“ weist auf eine grundsätzliche Neuorientierung moderner Wissenschaft in all ihren Disziplinen von der Philosophie bis zur Physik hin: An die Stelle von Elementen als erster Einheit treten die Relationen, und an die Stelle von „Substanz“ tritt die „Funktion“ als entscheidender Aspekt des betrachteten Gegenstandes.²

Ein System ist sinnvoll nur denkbar in Abgrenzung von einer Umwelt, graphisch meist abgebildet als „S | U“³. Das System grenzt sich jeweils von seiner Umwelt ab.

1) Insbesondere weiterentwickelt zum Mitglieds-Konzept von Kurt Ludewig (1988, S. 238ff., 2005, S. 48ff.).

2) Das grundlegende Werk hierfür ist Ernst Cassirers „Substanzbegriff und Funktionsbegriff“ von 1910 sowie „Philosophie der symbolischen Formen“ (Teil Eins, Zwei und Drei), erschienen 1923 bis 1925. Von mir verwendete Ausgaben: Gesammelte Werke, Verlag Felix Meiner, Hamburg 2000–2002. Cassirer war seit 1919 Hochschullehrer an der neugegründeten Universität Hamburg und 1930 bis zu seiner erzwungenen Emigration 1933 deren Rektor.

3) Die notwendige Erweiterung der Formel „S | U“ zu einem neuen „S ⊔ U“ mit dem üblicherweise verwendeten graphischen Zeichen: „S ⊔ U“ im Sinne einer Wiedereinführung der Unterscheidung S | U in das von seiner Umwelt U unterschiedene System S machte George Spencer-Brown und kam so zu einem noch viel höheren Formalisierungsgrad als Luhmann (George Spencer Brown: Laws of Form (dt: Gesetze der Form) erschienen 1969). Die besten Erläuterungen zu Spencer-Brown liefert zweifellos Dirk Baecker in seinen vielfältigen Publikationen (vgl. Baecker, 2002, 2007, 2013, 2016).

Es ist eben nicht „alles“, sondern nur ein unterschiedener Teil oder Ausschnitt der Totalität. Der Rest ist Umwelt. Umwelt ist für ein System all das, was es nicht selbst ist. Für diese Unterscheidung braucht es jedoch immer einen Beobachter, der diese Unterscheidung trifft und der sie benennt. Soziale Systeme erhalten sich selbst und sie grenzen sich voneinander ab. Jedoch interagieren sie auch untereinander. Ein System kann ein anderes irritieren. Dieses wird in seiner Struktur gestört (verstört, pertubiert), es reorganisiert sich auf diese Störung hin und restabilisiert sich. Dieser evolutionäre Lern- und Entwicklungsprozess läuft nur ab, wenn eine „strukturelle Koppelung“ möglich ist. Das heißt: Ein System muss in einer bestimmten Art und Weise auch wirklich irritierbar und auf diese Irritation hin reagibel, also reaktionsfähig und restitutionsfähig sein (Luhmann 1984).

In diesem Aufsatz soll es um eine ganz bestimmte Art dieses Vorganges der strukturellen Koppelung gehen, nämlich um die zwischen psychischem System und sozialem System. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie zwei so grundverschiedene Systeme eigentlich miteinander in Verbindung treten können. Schlüssig und hinreichend gut erklärbar wird dies nach meiner Auffassung mit der Denkfigur der „Person“, wie Niklas Luhmann sie auffasst.

Damit lässt sich der Ansatz von Jürgen Kriz, zuletzt zusammenfassend dargestellt in der Monographie „Subjekt und Lebenswelt“ (2017, auch in *systeme* 1/18, 2018) um ein genaueres Verständnis der kommunikativen Vorgänge erweitern. Kriz' personen-zentrierte Systemtheorie geht von einem Funktionsbegriff der „Person“ in dem Spannungsfeld zwischen Autonomie und Außenbeziehung aus, welches durch Verwendung kognitiver Werkzeuge in einem dauernden Prozess der Sozialisation Subjekt- und Objekt-Welt zu verbinden vermag. Wie nun diese „Verwendung von Werkzeugen“ abläuft, dies soll meine Darstellung anhand der Charakterisierung der besonderen, dualen Fähigkeit der „Person“ im Luhmannschen Sinne erhellen. Auch der Begriff der „Verschränkung der drei Aspekte Ich-Subjekt, Außenansicht und sozialisierendes Du“ (Kriz 2018) soll mit meiner Beschreibung des janusköpfigen, in zwei Richtungen agierenden Gebildes der Person anschaulich werden.

Schließlich sollen so grundlegende Theoriefelder wie das philosophische und soziologische zu Wort kommen, um die etwa von Tom Levoid angemahnte Transdisziplinarität und Multiprofessionalität gerade in der aktuellen Debatte auch wirklich ernst zu nehmen (Levoid 2020).

Ungleiche Zwillinge: Psyche und Soziales

Betrachten wir mit Luhmann zuerst das psychische, dann das soziale System als jeweilige Systeme (Luhmann/Baecker 2009): Jedes System hat eine je eigene Grundoperation, mit der es läuft: *Die Grundoperation der Psyche* ist die Unterscheidung. Für das System Psyche ist Umwelt alles, was es wahrnimmt (einschließlich z. B.

seiner eigenen Gestimmtheit). Und Unterscheidung ist die notwendige Bedingung für jegliche Wahrnehmung. (Ein in weißer Tinte geschriebenes Gedicht auf einem weißen Blatt Papier mag da stehen, wir werden es aber nicht wahrnehmen, so wenig wie rein rauschende Musik vor diffusem Rauschen.)

Es ist in seiner Wahrnehmungsfähigkeit operational geschlossen, es ist selbsterhaltend autopoietisch (diesen Begriff übernahm Luhmann von Maturana (Luhmann 1984)), was meint, dass es sich durch seine Wahrnehmung selbst fortsetzt, und es kann nicht in ein anderes solchermaßen geschlossenes psychisches System eindringen. Jedes Bewusstsein ist für ein anderes Bewusstsein undurchschaubar, weil alle beide operational geschlossen sind. Ein Bewusstsein kann nicht sein Bewusstsein mit einem anderen austauschen. Es kann nicht *als Bewusstsein* mit einem anderen Bewusstsein kommunizieren. Vielmehr ist es auf ein System angewiesen, dessen Operation eben genau Kommunikation ist. Solche Systeme (der Kommunikation) nennt Luhmann nun soziale Systeme.

Die *Grundoperation des Sozialen* ist sein (äußerst robustes, wie Luhmann sagt) Immer-weiter-Kommunizieren. Auch das soziale System ist operational geschlossen, und zwar, indem es Sinn Grenzen zieht, und es ist system-erhaltend, indem es Kommunikation an Kommunikation ankoppelt. Für das soziale System ist Umwelt also alles, was nicht Kommunikation ist. Es kann kommunizieren und *nur* kommunizieren, aber es kann selbst keine Aussagen über seine Umwelt produzieren. Es produziert kein Bewusstsein, weil es kein Bewusstsein ist. Es ist vielmehr zur Erzeugung von (neuen) Inhalten, die es kommunizieren kann, auf Bewusstseine angewiesen.

Jede Gesellschaft hat dieses Zwillingenspaar in seiner Mitte.⁴ Es sind Zwillinge, insofern der eine (Psyche) definitionsgemäß an die Existenz des anderen (Soziales System) gebunden ist. Der eine kommt ohne den anderen nicht vor. Es sind aber ungleiche Zwillinge, insofern der eine jeweils etwas kann, was der andere nicht kann. Daraus ergibt sich die überaus spannende Frage, wie sich die beiden eigentlich überhaupt verständigen, wie sie also strukturell gekoppelt sein können. Dass sie es können und dass sie es auch tun, ist unsere alltäglich-lebensweltliche Erfahrung in jeder Gesellschaft.

Die Antwort auf diese vertrackte Frage liefert Luhmann mit seinem Konzept der „Person“: Sie ist es, die beides kann: Wahrnehmen und Kommunizieren. Wahrnehmen als Teil des psychischen Systems und Kommunizieren als Teil des sozialen Systems.

4) Das Bild der „Zwillinge an den Brüsten Einer Mutter“ finden wir in J. G. Herders „Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts“, Erster Band, Riga 1774 (von Herder 2008), der damit wiederum die alttestamentarischen zwei Säulen des Seth (1. Mos. 4,25) interpretiert, und diese stehen für den unentscheidbaren Streit um den Vorrang von Bild und Schrift. Somit wäre auch ein Jaques Derrida im Boot dieser Debatte. Diesen wertvollen Hinweis auf Herder fand ich bei Werner Oechslin in: Die Weisheit baut sich ein Haus, hgg. von W. Nerdinger, 2011, S. 56

Die Person

Die Literatur zur Bedeutungsgeschichte des Begriffes „Person“ ist endlos, sowohl die philosophische als auch die psychologische. Offen ist dabei die Wurzel dieses Wortes und keinesfalls so eindeutig mit der griechischen Theatermaske und dem Durch-sie-Hindurchtönen („per-sonare“) zu erklären, wie es unzählige Male dargestellt wird. Vielmehr begegnen wir hier einem klassischen Konstrukt antiker Herleitung aus mittelalterlich-christlicher Perspektive.

Kein Zufall wird es sein, dass der Jurist Niklas Luhmann im Kern an den Person-Begriff Marcus Tullius Ciceros anknüpft, wenn er dessen Wechselspiel zwischen der Gruppe (Gattung) und dem Einzelnen (Charakter) und zwischen dem Milieu (Umwelt) und der Entscheidung (freie Wahl) aufgreift.

Keine Epoche, von der Scholastik über die Frühneuzeit (mit Luthers Reformation), von Descartes' Substanzbegriff über Leibniz' Monismus, vom englischen Sensualismus bis zum Transzendentalismus Kants ließ den energischen Streit um die „Person“ aus. Die angelsächsischen analytischen Philosophen und Philosophinnen machten ebenso mit wie die europäischen Philosophen und Philosophinnen, die auf dem Person-Begriff eine Anthropologie zu begründen versuchten (Schnerer 1989).

An dieser Stelle sei zunächst ein zentraler Grundsatz in Luhmanns Theorie genannt: Unterscheiden, Wahrnehmen, Mitteilen, Verstehen, Handeln: Alles geschieht (für uns Menschen) unter dem Diktat der Kontingenz. Kontingenz ist ein Begriff aus der formalen Logik und definiert dasjenige, was einerseits nicht unmöglich und andererseits nicht notwendig ist. Dass es heute noch regnet, ist durchaus möglich, aber nicht notwendig, also kontingent. Dass (in Hamburg bei klarem Wetter) morgen die Sonne aufgeht, ist ebenfalls möglich, aber auch notwendig so (solange die Erde sich dreht und unsere Sonne Brennstoff hat), also nicht kontingent.⁵

Kontingenz zeichnet also alle unsere Entscheidungen aus. Wir hätten stets auch anders sehen, hören, sprechen und handeln können, als wir es soeben getan haben. Wegen dieses „stets auch anders“ sind wir Akteure mit nicht-erwartbaren Aktionen. Die Lebenswelt sieht indes zunächst und zumeist (und glücklicherweise) anders aus. Denn wir agieren als „Personen“. Eine Person ist nach Luhmann definiert als ein Wesen mit einer Gruppe von Eigenschaften, die die totale Kontingenz auf relativ Erwartbares reduziert. Gebildet wird die Person nicht durch Geburt. Mit ihr tritt zwar der „Mensch“ in Erscheinung, noch nicht aber die Person. Die Person entsteht erst

5) Für die Existenzphilosophie eines Jean Paul Sartre ist dies ein entscheidender Ansatz seines Protestes: Die christliche Tradition bestimmt den Menschen als kontingent, weil sie die Verantwortung des Schöpfungsaktes vollkommen bei Gott sieht. Sartre dagegen verlegt diese Verantwortung radikal in den Menschen. Alles unterliegt unserer Entscheidung.

durch das Erziehungssystem, das uns all die „Erwartbarkeiten“ mit dem Ziel der Verinnerlichung nahebringt.

Kommunikation als dreifache Selektion

Das Konstrukt des psychischen Systems wird nun spezifischer als das erkennbar, was mit „Person“ gemeint ist. Um zu verstehen, wodurch sich (Luhmanns Theorie folgend) die Person als psychisches System an das soziale System ankoppeln oder sich in es einklinken kann, muss ich eine weitere, exakte Definition Niklas Luhmanns bemühen, nämlich die der Kommunikation.⁶ Sie läuft von einem Sprecher bzw. einer Sprecherin, von Luhmann „Alter“ (d. h. der Andere) genannt, zum Hörer, von Luhmann „Ego“ (Ich) genannt. Kommunikation „ist“ nicht als irgendein Gegenstand oder gar Ding irgendwo im Raum schon vorhanden, sondern wird stets in der Zeit erzeugt. Erzeugt wird das, was wir als Kommunikation beobachten, notwendigerweise erst durch eine ganze Reihe von Unterscheidungen, nämlich der Selektionen durch die beteiligten Akteure.

Die erste Selektion besteht darin, aus einer schier unendlichen Fülle von „Daten“, die unsere konkrete Situation in sich birgt, eine Auswahl zu treffen, die uns als „Information“ bewusst wird. Schon dieses Bewusstsein ist ein Bewusstwerden, ja Bewusstmachen, denn alle „Information“ ist nicht schon fertig in der Umwelt vorhanden, sondern wird (konstruktivistisch gedacht) von uns zu einer solchen gemacht.

Auf diese erste Selektion folgt die zweite, indem wir unter den nunmehr zur Verfügung stehenden Informationen wiederum auswählen, *welche* wir mitteilen, und auch auswählen, *wie* wir sie mitteilen. Denn längst nicht alles, was in unserem Bewusstsein ist, teilen wir irgendjemandem mit, gleich an welche Art von verbaler und nonverbaler Form wir denken, nicht einmal im Selbstgespräch „denken“ wir alles, was wir wahrnehmen. Aus einer Fülle von Informationen selegieren wir also „Mitteilung“ in unterschiedlichem „Was“ und auch unterschiedlichem „Wie“.

Soweit der eine, der erste Akteur, von Luhmann „Alter“ genannt. Nun kommt die andere Akteurin, die „Ego“ ins Spiel. Sie trifft nun die dritte, immens wichtige (und oft in der Betrachtung übersehene) Unterscheidung, indem sie nämlich Teile des von „Alter“ Mitgeteilten „als Mitteilung auffasst“. Längst nicht alles, was zu uns gesagt wird und was uns zum Beispiel durch Gestik bedeutet wird, nehmen wir als Mitteilung an unsere Person an. Wir überhören, übersehen und verkennen tagein, tagaus. Erst mit dieser dritten Selektion (also von Datum⁷ zu Information, dann zu Mitteilung,

6) Dies und das weitere z. B. in: Niklas Luhmann: „Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie“, 1984

7) *lat.* von dare, datum = das Gegebene, in diesem Fall: Ereignis, für wahr Genommenes, Objekt. Im weitesten Sinn: Aus der Fülle des Möglichen ausgewählt, mit Bedeutung versehen, als orientierende Information brauchbar, etc. (Anm. d. Red.)

dann zu Verstehen einer Mitteilung als Mitteilung) kommt die Kommunikation als Kommunikation zustande und zu ihrem Abschluss. Mit genau dieser (kleinsten) Einheit des Kommunikationsvorganges operieren soziale Systeme.

Weshalb nennt Luhmann den anfänglichen Akteur aber „den Anderen“, den „Alter“? (Luhmann nutzt hier nur die männliche Sprachform). Die Antwort gibt er selbst: Weil der zeitlich spätere Akteur der dritten Selektion mit seiner letzten Wahl die entscheidende Unterscheidung trifft, was als fertige und damit erst ganze Kommunikation in Erscheinung tritt. Der zeitliche Ablauf geht vom Alter zum Ego, der sinn- und bedeutungstiftende aber vom Ego zum Alter. Diesen wirklichkeits-konstruierenden Vorgang der vollständigen, das heißt an ihr Ziel gelangten, Kommunikation können wir mithin nur im zeitlichen Rückwärtsgang vom Ergebnis her beobachten.

Strukturelle Koppelung durch die Person

Schauen wir zum Schluss auf denselben Vorgang, Kommunikation genannt, ganz formal aus zwei Perspektiven. Aus der einen Perspektive haben wir nur Unterscheidung und Erzeugung von Wahrnehmung. Am Schluss eines mehrschrittigen Prozesses entspringt Kommunikation. Sie ist aber nicht vorab schon da und sie ist keinesfalls Vorbedingung der Unterscheidungsvorgänge, sondern ihr Ergebnis.

Aus der anderen Perspektive haben wir nur die Fähigkeit, etwas als Mitteilung aufzufassen und ihr damit den Sinn von Kommunikation zu geben, der dann mit dem Sinn „Mitteilung“ als Anschluss-Kommunikation weitergegeben wird.

Aus den bisherigen Überlegungen geht hervor: Wir kennen die erstgenannte Perspektive als die Beschreibung psychischer Systeme. Psychische Systeme können an kommunikative (soziale) Systeme ankoppeln, weil sie durch den Prozess des „Etwas-als-Mitteilung-Auffassens-und-damit-Verstehens“ etwas als Kommunikation aufnehmen können. Das können sie durch das Einzige, was sie überhaupt können: das Unterscheiden. „Unterscheiden“ ist ihre ureigene Operation. Sie garantiert ihre operationale Geschlossenheit.

Die zweite Perspektive kennen wir als die Beschreibung des sozialen Systems. Es kann Kommunikation annehmen und weitergeben. Es ist wieder das Einzige, was soziale Systeme überhaupt können: kommunizieren. Dieses „Kommunizieren“ ist ihre ureigene Operation. Durch sie sind sie operational geschlossen.

Bestünde die Gesellschaft aus Wesen, die nur wahrnehmen können, aber nichts mitteilen, so würden diese in sich eingeschlossenen Wesen so isoliert aneinander vorbeigehen, dass wir nicht von einer Gesellschaft sprechen könnten. Diese Wesen hätten keine Sprache, oder jedenfalls keine gemeinsame und damit keine, über die etwas mitgeteilt werden könnte. Das Nicht-mitteilen-Können wäre auch bei totaler

Kontingenz gegeben. Nie würde etwas aus der Zufälligkeit heraus gelangen. Die Gesellschaft, wenn wir sie doch so nennen wollten, wäre chaotisch, sie hätte keine Sinnengrenze, womit wir sie nicht als Sinn-System von seiner Umwelt unterscheiden könnten.

Bestünde die Gesellschaft aber aus Wesen, die sich zwar mitteilen könnten, aber ohne Unterscheidung einfach alles und jedes als Mitteilung auffassen würden und dieses alles als Kommunikation annehmen und weitergeben würden, hätten wir ein leer laufendes Gebilde vor uns. Es würde nur als weißes Rauschen erscheinen. Rauschen würde Kommunikation ohne unterscheidbare Inhalte, ohne Sinn-Grenzen, ja ohne Sinn überhaupt. Man würde reden ohne Wahrnehmung und ohne Bewusstsein, man würde zwar ständig reden, aber über nichts reden.

Dass es nicht diese beiden Szenarien sind, sondern die, die wir alltäglich antreffen, verdanken wir dem janusköpfigen oder auch zwitterigen Gebilde der „Person“, die zu beiden Systemen Zugang hat, weil sie zu beiden Systemen gehört und die jeweiligen ureigenen Operationen beherrscht. Noch einmal, diese Operationen sind: Das Unterscheiden, um wahrzunehmen und Bewusstsein zu schaffen, und das Unterscheiden, eine Mitteilung als Mitteilung aufzufassen und Kommunikation mit Sinn abzuschließen.

Vielleicht sind zur Sinnfälligkeit der Überlegungen noch zwei Analogien hilfreich. Die eine, naturwissenschaftliche, wäre die der Seife, die wir alltäglich selbstverständlich nutzen. Mit ihr können wir Öliges mit Wasser abwaschen. Dies geht nur, weil die Moleküle der Seife (Alkalisalze höherer Fettsäuren) einerseits (nämlich an ihrem einen Ende) lipophil, also „fettfreundlich“ sind, andererseits (am anderen Molekülende) aber hydrophil, also „wasserfreundlich“ sind. Mit dieser Zwittereigenschaft transportieren sie etwas zwischen wohl abgegrenzten Systemen (nämlich dem Wässrigen und dem Öligen).

Die andere, geisteswissenschaftliche, wäre die des fruchtbaren Dilemmas. Diese Denkfigur aus der antiken Logik beschreibt einen Urteilsschluss, der, weil er aus zwei sich ausschließenden Sätzen besteht, einerseits sich selbst widerspricht, andererseits aber zwei miteinander verbundene Lösungen zulässt.

Stellt der Mensch in seinem Person-Sein ein solches Dilemma dar oder kann er hilfsweise damit verglichen werden? Wenn wir uns das unabgrenzbare Bemühen um Mitteilung und Verstehen, um Wahrnehmung und Bewusstsein im täglichen Beratungs- und Therapieprozess vor Augen halten, können wir durchaus zu einer bejahenden Antwort gelangen.

Dennoch kann es gelingen, einander zu verstehen: Hierzu bedarf es eines bewusstseinsfähigen Wesens als psychisches System und eines zu Kommunikation fähigen

Wesens als soziales System. Es braucht, dass wir diese uns gegebenen Möglichkeiten der Verständigung untereinander nutzen und durch Herausbildung einer Person als Persönlichkeit zur Kommunikation mit anderen befähigt werden.

Literatur

- Baecker D (2002) Wozu Systeme? Kadmos, Berlin
- Baecker D (2007) Studien zur nächsten Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Baecker D (2013) Beobachter unter sich. Suhrkamp, Berlin
- Baecker D (2016) Wozu Theorie? Suhrkamp, Berlin
- Cassirer E (Autor), Recki B (Hrsg), Schmücker R (Bearb.) (2000) Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe Band 6: Substanzbegriff und Funktionsbegriff: Untersuchungen über die Grundfragen der Erkenntniskritik. Felix Meiner, Hamburg
- Cassirer E, Recki B (Hrsg), Rosenkranz C (2001) Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe. Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teil: Die Sprache. Felix Meiner, Hamburg
- Cassirer E, Recki B (Hrsg), Rosenkranz C (2002) Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe. Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken. Felix Meiner, Hamburg
- Cassirer E (Autor), Clemens J, Recki B (Hrsg) (2002) Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe. Philosophie der symbolischen Formen. Dritter Teil: Phänomenologie der Erkenntnis. Felix Meiner, Hamburg
- Kriz J (2017) Subjekt und Lebenswelt. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Kriz J (2018) Über das Unbewusste in der Systemischen Therapie. *Systeme* 32(1):28-52
- Levold T (2020) Systemische Therapie für unterschiedliche Kontexte und Systeme – ein transdisziplinärer, multiprofessioneller und kompetenzorientierter Ausblick. In: Kuhnert T, Berg M (Hrsg) Systemische Therapie jenseits des Heilauftrags. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 344-362.
- Ludewig K (1988) Problem – „Bindeglied“ klinischer Systeme. Grundzüge eines systemischen Verständnisses psychosozialer und klinischer Probleme. In: Reiter L, Brunner EJ & Reiter-Theil S (Hrsg) Von der Familientherapie zur systemischen Perspektive. Springer, Berlin u.a., S. 231-249
- Ludewig K (2005) Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie. Carl-Auer compact, Heidelberg
- Luhmann N (1984) Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Luhmann N (1997) Die Gesellschaft der Gesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Luhmann N, Baecker D (2009) Einführung in die Systemtheorie. Carl-Auer, Heidelberg
- Maturana H, Varela F (2005) Der Baum der Erkenntnis: Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. Übersetzt von Kurt Ludewig. Goldmann Verlag, Bern und München
- Oechslin W (2011) Die Bibliothek, die Architektur und die „Architektonik“. In: Nerdinger W (Hrsg) Die Weisheit baut sich ein Haus. Prestel, München, New York, S. 13-92
- Scherner M (1989) Person. In: Gründer K (Hrsg) Historisches Wörterbuch der Philosophie (Bd 7). Schwabe, Basel, S. 269-338
- Spencer-Brown G (1969) Laws of Form. Bohmeier, Leipzig. (Dt: Spencer-Brown, G (2004) Laws of Form – Gesetze der Form. Bohmeier, Leipzig)

von Herder, J G (2008) Johann Gottfried von Herder's Älteste Urkunde des Menschengeschlechts, Eine nach Jahrhunderten Enthüllte Heilige Schrift; 1774. Forgotten Books, London

Dr. med. Dr. phil. Karl-Heinz Reger
E-Mail: praxis@kh-reger.de

